

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 26 (1922-1923)
Heft: 2

Artikel: Die Parabel vom Manne, der New York sah
Autor: Hahek, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber die Dinge, die rein sind und heilsam und lieblich und schön anzusehen; das sind die alten Dinge! Und jedes Geschlecht wächst end-

lich ihnen, als den modernsten aller Dinge, entgegen!"

(übertragen von May Safef.)

Die Parabel vom Manne, der New York sah.

Von S a f e d, dem Weisen.

Ein Mann fuhr einst nach New-York. Er kaufte sich eine Umsteigkarte, bestieg den Twentieth Limited, den „Zwanzigsten-Jahrhundert-Express“ und kam sich ungeheuer wichtig vor, weil er von einem Fleckchen der Erdoberfläche zu einem anderen einigermaßen schneller befördert wurde als sein weiland Großvater, wenn er vor etlichen sechs Dutzend Jahren die gleiche Strecke in umgekehrter Richtung fuhr. Denn sein Großvater war seinerzeit noch im Ochsenwagen westwärts gefahren und hatte dabei eine Menge Geld erspart — und der Enkel fuhr nun im Twentieth Century Limited ostwärts und warf dabei die Dollars zum Fenster hinaus. Und auf diese Weise gelangen die Menschen dieses Geschlechtes ihren Großvätern gegenüber zu überlegenen Standpunkten.

Und er kam also in das gute, alte New-York. Und er suchte einen großen Gasthof auf, der sich ganz nahe beim Bahnhof befand, und zwar fuhr er mit der Untergrundbahn dahin, so daß er die Straße überhaupt nicht betrat.

Und als der nächste Morgen anbrach, bestieg er abermals die Untergrundbahn und fuhr nach Wallstreet hinunter. Und das Geschäft, wo er zu tun hatte, besaß einen eigenen Zugang zum Untergrundbahnhof, so daß seine Füße das Pflaster New-Yorks nicht beschwerten.

Und er stieg noch einmal zur Untergrundbahn hinab und kehrte in die Zweiundvierzigste Straße zurück, denn er hatte eine Botschaft am Times Square zu bestellen. Und er fuhr die grüne Linie der Zweighahn und bestellte die Botschaft am Times Square, und dann fuhr er die schwarze Linie der Zweighahn und kehrte in die Zweiundvierzigste Straße zurück. Und einer seiner Freunde lud ihn zum Frühstück in den Yale-Klub, und er erreichte ihn mit der Untergrundbahn. Und dann nahm er einen Wagen, der ihn viele Meilen nordwärts trug, und er steckte seinen Kopf gewaltig weit aus

dem Wagen, ob er nicht doch vielleicht das Grabmal des Präsidenten Grant erblicken könnte.

Dann sah er auf die Uhr, eilte zur Untergrundbahn hinunter, fuhr nach dem Gasthof, bezahlte die Rechnung (und das war eine Rechnung!), griff nach seinem Koffer, warf sich wieder in die Untergrundbahn, fauste die Grüne Linie hinauf, stieg am Times Square aus, nahm den Downtown Express zum Pennsylvania-Bahnhof, betrat ihn von der Untergrundbahn und fuhr nach Hause.

Und er sagte zu seinen Freunden: „Ich habe das kleine, alte New-York gesehen; und siehe, es ist ein Erdloch!“

Aber New-York hat ebensowohl eine Hochbahn als eine Untergrundbahn — und er wußte es nicht. Und es hat Wagen, die auf und unter den Straßen verkehren; und Omnibusse, die in die Fifth Avenue fahren und Aussichtswagen mit einem Manne, der durchs Schallrohr Auskunft gibt. Und es hat Kirchen und Bibliotheken und Kunstgalerien — und er hatte nichts gesehen als die Untergrundbahn.

Und so kommt mancher Mensch in eine fremde Stadt, jagt dort dem unterirdischen Leben nach und sagt dann: „Es ist eine schlechte, verkommene Stadt.“ Aber die Stadt war nicht schlecht, es war denn, daß schlechte Menschen in ihr schlecht handelten.

Und, meine Lieben, es gibt Menschen, die in der Untergrundbahn durchs Leben fahren: sie ahnen kaum, wie groß Gottes überirdische Welt ist und wie edel ein Mensch zu leben vermag, der sich in höherer Sphäre zu erhalten weiß.

Und ich erwog diese Dinge und sagte in meinem Herzen, daß ich das Leben eines Menschen leben will, dem diese Welt zum besten dient und der in ihr mehr erschaut als das, was vom Leben am Untergrund erschaut werden kann.

(übertragen von May Safef.)

Sagt, wenn ein kriegerrisch Volk die Glocken aus den Türmen holt, was das bedeutet? — Mit dem hat's ausgeläutet.	U. B.
--	-------